

Sinnarbeit und Weisheitskompass – ein persönlicher Weg

Meine Texte, meine Essays, mein Weg in die Prozessberatung, mein Berufsleben als Ingenieur mit Forschungs- und Entwicklungsverantwortung – all das folgt keinem zufälligen roten Faden. Es wuchs aus einer existenziellen Notwendigkeit. Früh forderte das Leben Entscheidungen, Verantwortung und innere Standfestigkeit, lange bevor eine solche Reife selbstverständlich hätte sein dürfen. In dieser Zeit begegneten mir viele wohlmeinende Antworten – weltanschauliche ebenso wie geistliche. Doch sie blieben zu schmal, zu schnell, zu fern vom wirklichen Leben. Sie erklärten, wo Begleitung gebraucht worden wäre. Sie forderten, wo Stärkung nötig gewesen wäre.

Aus dieser Erfahrung wuchs eine Frage, die mich bis heute trägt:
Wie kann eine Haltung entstehen, die Menschen nicht belehrt, sondern stärkt?
Wie kann Orientierung wachsen, ohne Abhängigkeit zu erzeugen?
Wie kann Glaube tragfähig bleiben – auch, wenn das Leben schwer wird?

Diese Suche führte mich durch unterschiedliche Räume:

in technische und wissenschaftliche Arbeit, in Studium und Lehre, in Philosophie, Theologie und Sozialwissenschaften, in Sozialprojekte, in die Ausbildung zur Prozessberatung. Unterschiedliche Felder – ein gemeinsames Anliegen: Menschen nicht mit fertigen Antworten abzufinden, sondern sie in ihrer eigenen Orientierung zu unterstützen. Daraus entstanden die Begriffe **Sinnarbeit** und **Weisheitskompass**. Sie beschreiben vordergründig eine Haltung: aufmerksam, respektvoll, dialogisch, der Würde des Menschen verpflichtet. Und dann ein methodischer Ansatz, der aus der Praxis heraus entstanden ist. Kurz gesagt: Was ich daraus gelernt habe, möchte ich weitergeben.

Ich begegnete Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen: Menschen, die in kirchlichen Zusammenhängen beheimatet bleiben möchten. Menschen, die auf Distanz zu traditionellen Formen stehen, aber offen für existenzielle Fragen bleiben. Menschen, die Denken, Leben und Spiritualität miteinander ins Gespräch bringen wollen.

Zwischen diesen Welten Brücken zu bauen, erscheint mir notwendig. Glaube gewinnt Glaubwürdigkeit, verliert nicht an Tiefe durch Reflexion. Es bleibt mir ein Anliegen, Menschen für Jesus Christus zu öffnen – durch eine Sprache und Haltung, die heutige Menschen ernst nimmt: existenziell, geistig redlich, lebensnah; nicht durch Druck oder Vereinfachung heutiger veränderter Belastungen.

Ich vertraue darauf, dass Gott dort wirkt, gelebt wird: in Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit, Achtung vor dem Gewissen und in innerer Freiheit; weniger indem eine Lehre verteidigt werden muss.

Auch der gegenwärtige Wandel verlangt Ehrlichkeit. Austritte, Entfremdung, Orientierungslosigkeit lässt sich nicht monokausal, zum Beispiel durch „liberale theologische Ansätze“ erklären. Gesellschaftliche Veränderungen, Vertrauensverluste, Spracharmut, institutionelle Distanz, biografische Erfahrungen greifen ineinander. Einer einzelnen Richtung pauschal Verantwortung zuzuschieben, verkürzt die Wirklichkeit, verhindert Lernen, und entspricht nicht der Realität.

Deshalb halte ich eine reflektierte, lebensnahe und dialogfähige Form für notwendig – als Ausdruck geistlicher Redlichkeit; - nicht als Anpassung an den Zeitgeist, mit Verständlichkeit für die Gegenwart.

Was mich leitet, lässt sich sagen: Glaube, der Fragen zulässt, Denken, das Tiefe nicht fürchtet, Haltung die Menschen stärkt statt formt, kurz Spiritualität, die dem Leben dient.

**Glaube und Wissen durch einen Prozess in Einklang bringen,
für Herausforderungen im Leben in geerdeter und tragfähiger Form.**